



## Mehr Urwald am Albtrauf

Die EU fordert mehr Naturschutzgebiete, gerade auch von Deutschland. Dazu passt, was der Gammelshäuser Bernhard Veil anstrebt: Jeder Ort sollte einen Urwald haben. Ein Urwald solle zu einer Gemeinde gehören wie das Rathaus und die Schule. Veil will das nach Kräften fördern. Er hat eine Stiftung für naturbelassene Wälder gegründet, die solche Waldstücke dann auch mit Infotafeln vorstellen würde.

Ein guter Gedanke. Er ist nicht neu, aber in der Fläche schon. Bad Boll hat seit 1989 einen Bannwald im Teufelsloch tief unterhalb der Autobahn. Dort wird kein Holz gemacht, kein Förster sorgt für Nachpflanzung und gutes Wachstum der Bäume. Die Natur ist sich selbst überlassen. Das kann man sich gut auch an anderen Stellen am Albtrauf vorstellen. An Klingen, die ohnehin schwer zu bewirtschaften sind. Oder auch sonst, als Attraktion. Es macht Sinn, was Veil bezweckt: Wir sollten der Natur solche Rückzugsräume geben. Das nutzt der Artenvielfalt und dem Klima, es fördert unseren Respekt vor der Natur und macht uns bewusst, dass sie unsere Lebensgrundlage ist. Ein Ur-Wald – da halten wir als Wanderer inne. Richtig ist natürlich auch, was Veil sagt: Wir können nicht von armen Ländern fordern, dass sie den Tropenwald nicht abholzen, aber selber nichts tun.

Selbst 24

# EBERSBACH UND VORALB

NW 7, 24.08.  
2022



Bernhard Veil in seinem Garten, er betrachtet eine Karde. Der Naturliebhaber stellt Kapital für eine Stiftung zur Verfügung, die Urwälder in Gemeinden fördert.  
Foto: Jürgen Schäfer

## Urwälder im Zeichen der Verantwortung

**Ökologie** Ein Gammelshäuser überrascht mit einer ungewöhnlichen Idee: Man soll der Natur neue Rückzugsräume geben. Das ist gut für den Artenreichtum und das Klima. Von Jürgen Schäfer

Bernhard Veil liebt die Natur. Das teilt er mit vielen. Aber was er für die Natur tun will, hat vielleicht noch keiner versucht. Sein Traum sind kleine Urwälder entlang des Albtraufs. In Klingen, wo die Förster es ohnehin schwer haben, Holz zu gewinnen. Mehr noch: „So wie es in der Kommune eine Kirche, ein Rathaus, eine Schule und einen Friedhof gibt, so soll es künftig in jeder Gemeinde auch einen Urwald geben“. Das ist sein Wunsch. Sein Leitspruch.

Und dafür tut er was. Er stellt Kapital. Der Theologe im Ruhestand, der lange Krankenhaus-

„So wie es in der Kommune eine Kirche und ein Rathaus gibt, soll es auch einen Urwald geben.“

**Bernhard Veil**  
Theologe i. R.

pfarmer in Geislingen und Stuttgart war, hat eine Stiftung gegründet, die mit ihren Erträgen eben diese Urwälder auf den Weg bringen will. Indem sie so einen Wald für den Betrachter erschließt, mit Infotafel und nach Möglichkeit einem Aussichtspunkt. Gerne darf auch ein Weg hindurch führen.

Dort, wo Urwälder willkommen sind. Als Partner kommen Gemeinden in Frage, die ja Wälder haben. Und natürlicherweise die Gemeinde, die seine Wahlheimat geworden ist: Gammelshäu-

sen. Eine Gemeinde am Albtrauf, die auf ihre Natur viel Wert legt und ja auch mal ein Blumendorf war oder noch ist. Bernhard Veil ist selbst einer, der einen erlesenen Garten sein Eigen nennt und den Blick aufs Fuchseck genießen kann. Wenn man auf seiner Terrasse sitzt, so am Ortsrand, könnte man meinen, man sei schon mitten in der Natur. In Gammelshausen also ist Bernhard Veil aufs Rathaus gegangen und hat Bürgermeister Daniel Kohl gefragt, ob er mit ihm zusammenarbeiten wolle. Die Antwort: Aber ja. Kohl ist zwischenzeitlich zweiter Vorsitzender der Stiftung geworden, die Veil gegründet hat. Sie heißt „Stiftung zum Aufbau naturbelassener Wälder“. Und in Gammelshausen läuft auch Veils Anfrage, ob die Gemeinde ein Waldstück zur Verfügung stellen würde. Der Gemeinderat ist davon schon im Bilde. Voraussichtlich im September wird man dazu etwas hören.

Bernhard Veils Idee ist lange gereift. Der Ausgangspunkt: „Über viele Jahre habe ich mir überlegt, was mit meinem Vermögen geschehen soll, wenn ich mal nicht mehr bin. Es einfach in andere Hände zu geben, die es nach eigenem Gutdünken verwalten, das wollte ich nicht. Deshalb habe ich mich schon sehr lange damit beschäftigt, wem ich damit etwas Gutes tun könnte.“

Seine Antwort war dann: der Natur und den Tieren. Ihnen ist er von Kind auf verbunden. Seine Großmutter hatte noch ein Höfle, als Bub hat er mitgeholfen beim Heu und Öhmd machen und

beim „Äpfel ra doa“. Das war im Raum Aalen, seiner Heimat. Seither ist viel hinzugekommen, das ihm die Natur als Grundlage des Lebens und der Menschheit deutlich machte. Viel zum Nachdenken. Die Klimaerwärmung, sagt Veil, entstehe durch den hohen CO<sub>2</sub>-Ausstoß des Menschen, aber auch durch hemmungslosen Kahlschlag der Regenwälder. „Doch jetzt einfach diesen Ländern zu sagen, holzt eure Regenwälder nicht mehr ab, und andererseits mit der eigenen Landwirtschaft intensiven Rohbau zu betreiben, ist unfair.“ Urwälder hier mitten in Europa als Klimaschutz – das ist die eine Formel. Die andere: Man müsse der Natur helfen. Die Klimaerwärmung führe zu einem Artensterben. Eine Abwärtsspirale. Weniger Insekten, weniger Pflanzen, immer mehr Tiere auf der Roten Liste. „Wir müssen überall perfekte Habitate schaffen“, postuliert Veil. „Und das bieten vor allem naturbelassene Wälder, in die der Mensch nicht eingreift.“

Noch anderes bestärkt ihn in seiner Idee. Der Natur wieder ihren Platz zu geben angesichts der Überbevölkerung in vielen Regionen. Alle Teile der so oft gespaltenen Gesellschaft könnten sich darin wiederfinden. Und wenn man dann mal von einer Bank auf einen naturbelassenen Wald schaut und auf der Infotafel vom Totholz liest – ein Urwald lehrt ja auch das Werden und Vergehen, Anpassung und Entwicklung der Natur, sagt Veil.

Kommentar Seite 15